Allerlei

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **27 (1937)**

Heft 39

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nie auf einen grünen Zweig kommen. Und ich denke dabei weniger an die Berufspolitiker, die doch dafür bezahlt werden und nichts dafür können, wenn die von der Gegenpartei eben schlauer waren als sie. Denn was immer auf dieser Welt schief gehen mag, irgend jemand hat doch immer den Nutzen davon.

Ich denke da hauptsächlich an die Dilettanten und Dilettantinnen der Politik, die sich mit ihrer Weisheit überall aufdrängen und sich in alles mögliche hineinmischen, was sie eigentlich gar nichts angeht.

Für das Weltenschicksal ist es vielleicht doch noch besser, wenn sich die Damen mit Modeartikeln anstatt mit Politik befassen, trotzdem die wehrlose Tierwelt oft arg darunter leiden muß. Heute wirft sich die Mode auf die schönen, harmlosen, bunten Schmetterlinge. Die Amerikanerinnen tragen jetzt Kleider aus Schmetterlingsflügeln. Diese Flügel sind mit einer dünnen Leimschicht verbunden, so daß sie nicht brechen können und ein dünner Lack sorgt dafür, daß sie ihre leuchtenden Farben nicht verlieren. Und zu so einem einzigen Kleid braucht es die Leichen mehrerer tausend Schmetterlinge. Kommentar überflüssig.

In der Mode wie in der Liebe gibt es ja allerdings keine Unmöglichkeiten. So lebt z. B. in einer serbischen Ortschaft der Bauer Veljko Zivanovics seit 90 Jahren in glücklicher zufriedener Ehe mit seiner Frau. Als sie heirateten war er 17 und sie 14 Jahre alt. Wie alt sie jetzt sind, will ich aus Rücksicht für die Gattin nicht nachrechnen. Von ihrem Nachwuchs leben heute noch zwei Söhne im Alter von 89 und 87 Jahren und außerdem 6 Enkel, 14 Urenkel und 15 Ururenkel und das Enkelkind eines Urenkels, also schon die fünfte Generation. Und beim 90jährigen Hochzeitsjubiläum veranstaltete der Jubilar mit seinem jüngeren, 103jährigen Bruder ein Wettrauchen, bei dem er mit 19 Zigarren Sieger blieb, denn der Bruder brachte es nur auf 14. Nikotin ist zwar unbedingt ein starkes Gift, doch es wirkt scheinbar nur sehr langsam.

Wie es nun mit der Massenliebe geht, weiß ich nicht, aber der Massenhaß scheint sich vom Menschen auch auf die Haustiere zu übertragen. So greifen z. B. die in den verlassenen Chinesendörfern zurückbleibenden herrenlosen Chinesenhunde die nachrückenden Japaner auf eigene Faust ganz wütend an und sollen ihnen oft mehr zu schaffen geben, als die chinesischen Soldaten. Und ganz ähnlich benehmen sich die chinesischen Büffel. Ein Chinesenbüffel, der sich von einem ganz kleinen Chinesenjungen willig leiten und lenken läßt, wird lebensgefährlich für jeden Japaner, der ihm in die Nähe kommt. Und so eröffnet der chinesisch-japanische Krieg ganz neue Einblicke in die Tierpsychose. Ich möchte da allerdings fast sagen, daß die Tiere halt doch nicht immer gescheiter sind als wir Herren der Schöpfung.

Und weil wir schon bei Tieren sind, so will ich noch rasch erwähnen, daß der Tatzelwurm nun nach Saisonschluß doch noch in Erscheinung trat. Drei Kurgäste aus Brunnen begegneten ihm am Fronalpstock. Er sah aus wie ein Krokodil, war ca. 3 Meter lang und hatte drei bis vier Paar Füße. Am Rücken hatte er zwei glänzende Höcker und sein Maul war klein und rundlich. Und wie die 3 Kurgäste behaupten, verschwand er blitzschnell, als er sie erblickte. Die drei Kurgäste scheinen sich aber bei seinem Anblick auch sehr rasch auf die Socken gemacht zu haben, und das ist wirklich schade, da wir ansonsten dem Rätsel des Tatzelwurmes vielleicht doch etwas näher gekommen wären.

Und in der Pariser Weltausstellung hat es ein böses Omen gegeben. Am Tage der Eröffnung des Völkerbundes in Genf ist der Völkerbundspavillon der Ausstellung eingestürzt. Und dabei erfährt man, daß der Pavillon nur aus ganz leichtem Material erbaut war, nämlich aus Gips und Karton. Es gab übrigens nur Sachschaden, was wohl auch der Fall wäre, wenn der wirkliche Völkerbund gelegentlich abverheien würde.

Christian Luegguet.

Allerlei.

Schriftstellerhonorare.

Nansen erhielt von seinem Verleger für das Buch über die Nordpolfahrt 500,000 Franken. — Stanley für sein Werk „Quer durch das dunkelste Afrika" 1,250,000 Franken. Für die Erzählung „Herr und Knecht" wurde Tolstoj von einem amerikanischen Verleger ein Honorar von 2 Dollar pro Buchstaben angeboten. Der russische Dichter hat die Offerte zurückgewiesen.

Das Auto auf der Bühne.

Im Jahre 1901 bot das Theater an der Wien die Offenbach'sche Operette „Orpheus in der Unterwelt" in einer ganz eigenartigen Inszenierung. Der lose Knabe Cupido fuhr zierlich auf einem Velo über die Bühne, und Pluto, der Gott der Unterwelt, hatte sich als echt höllisches Fuhrwerk ein unheimlich fauchendes und schnaubendes Automobil auserwählt.

Im Auto über die Grimsel — vor 40 Jahren.

Ein Automobil aus Lyon passierte im August 1896 die Grimsel. Es gab beim Hospiz einen ordentlichen Zusammenlauf, als der pustende Wagen eintraf und nach einer Stunde Aufenthalt wieder abfuhr. „Unsern Kutschern", so heißt es im damaligen Zeitungsbericht, „braucht es aber wegen ihres Broterwerbes dieses neumodischen Wagens halber nicht bange zu sein. Der Motorwagen konnte die Steigungen der Grimselstraße wohl überwinden, aber seine Fahrgäste mußten mit Pferdefuhrwerk nachgeführt werden."

Dummheit, die man bei andern sieht,
wirkt meist erhebend aufs Gemüt.

* * *

Denn man ist ja von Natur kein Engel,
vielmehr ein Welt- und Menschenkind,
und ringsumher ist ein Gedrängel
von solchen, die dasselbe sind.

* * *

Es ist Brauch von alters her,
wer Sorgen hat, hat auch Likör.

* * *

Wie der Wind in Trauerweiden
tönt des frommen Sängers Lied,
wenn er auf die Lasterfreuden
in den großen Städten sieht.

* * *

Ich kam in diese Welt herein,
mich baß zu amüsieren,
ich wollte gern was Rechtes sein
und mußte mich immer genieren.
Oft war ich hoffnungsvoll und froh
und später kam es doch nicht so.

Nun lauf ich manchen Donnerstag
hienieden schon herummer,
wie ich mich drehn und wenden mag,
's ist immer der alte Kummer.
Bald klopft vor Schmerz und bald vor Lust
das rote Ding in meiner Brust.

W. Busch.